

Dialogizität von literarischen Texten - eine translologische Herausforderung?

Die explizite Dialogizität spielt eine wichtige Rolle insbesondere in den Texten von Autoren und Autorinnen mit Migrationshintergrund bzw. in der interkulturellen Literatur und bedeutet somit auch eine neue Herausforderung für die Übersetzer dieser Texte. Von einer gelungenen Übersetzung ist wiederum häufig weitgehend die Rezeption dieser Autoren in ihren „Heimatländern“ abhängig. Diese Zusammenhänge sowie die Übersetzungsschwierigkeiten solcher polyphonen Texte sollen am Beispiel der Werke von drei deutschsprachigen Gegenwartsautoren tschechischer Herkunft – Jiří Gruša, Libuše Moníková und Michael Stavaríč – verdeutlicht und näher beleuchtet werden.

Alle drei Autoren emigrierten nach dem Scheitern des Prager Frühlings in die deutschsprachigen Länder und wählten die deutsche Sprache zu ihrer Literatursprache. Dabei entwickelte sie, wie viele anderen Autoren nach dem vollzogenen Sprachwechsel auch, eine besondere Sensibilität für die neue Sprache sowie Vorliebe für das Abtasten der Wörter und deren Bedeutung, und lassen ihre tschechische Muttersprache auf eine besondere Art und Weise in ihren Texten „zum Wort“ kommen. „Ich schreibe eigentlich tschechisch in deutscher Sprache“, nannte Libuše Moníková selbst ihre eigentümliche und eigenwillige Sprache. Auch Jiří Gruša verstand sich als Kulturvermittler nicht nur in seiner politisch-kulturellen Tätigkeit des tschechischen Botschafters in Bonn oder Wien, sondern vor allem in seinen auf Deutsch verfassten Essays. Seine *Gebrauchsanweisung für Tschechien* (1999) ist ein überzeugendes Beispiel dafür. Und nicht zuletzt spielt der kreative Umgang mit der „Fremdsprache Deutsch“ eine wichtige Rolle auch in den Texten von Michael Stavaríč, insbesondere in seinen Kinderbüchern, da er bereits als Kind die ehemalige Tschechoslowakei verlassen hat.

Wie gehen die Übersetzer mit solchen Sprachspielen, bewussten Verfremdungen, Bedeutungsverschiebungen und Dialogizität in den literarischen Texten um? Wie übertragen sie die scheinbar unübersetzbaren Stellen oder deutsch-tschechischen hybriden Ausdrücke in die tschechische Sprache – in eine Sprache, die in den deutschsprachigen Texten mitgedacht wurde? Und wie beeinflusst(e) die Qualität dieser Übersetzungen die Rezeption dieser Autoren in ihren Herkunftsländern? Diesen Fragen will der Beitrag näher anhand von exemplarischen Textbeispielen nachgehen, u.a. aus der Übersetzung des Romans *Die Fassade* (1987) von Libuše Moníková und des Romans *stillborn* (2006) von Michael Stavaríč.